Der Hausfreund
UNTERHALTUNGSBEILAGE ZUM „OSTDEUTSCHEN VOLKSBLATT"
Nr. 29 Lemberg, am 20. Juli (Heuert) 1930

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehne

6)

„Ich bin überrascht, Sie zu sehen, Herr von Toop! Ich glaubte Sie auf dem Wege nach Salzburg," sagte Hortense.

„Nein, Gnädigste, meine Reise hat sich um einige Tage verschoben! Und ich bin froh darüber. So ist mir doch das Glück beschieden, Sie heute abend noch zu begrüßen." Mit einem feurigen Handkuß begleitete der elegante Mann seine letzten Worte, während seine Augen mit einem beredten Blick die ihren suchten. „Wollen Sie auch den „Rosenkavalier" genießen?"

„Ja, Herr von Toop, und ich freue mich auf die Vorstellung!"

Zu seiner Verwunderung schien ihm die schöne Frau, die ihm sonst so freundlich gelächelt, ein wenig zurückhaltend; doch des Rätsels Lösung wurde ihm bald, denn sie trat auf einen großen, schlanken Herrn zu, der sich gerade von dem Logenschließer einen Theaterzettel geben ließ.

„Denke, Maurus, dieser Zufall, Herrn von Toop sehe ich soeben. Da können die Herren ihre Bekanntschaft vom Felde erneuern."

Maurus von Amthor wandte sich Hortense zu. „Wirklich nur Zufall?" mußte er denken und schalt sich im nächsten Augenblick, daß er ihr nicht mehr so ohne weiteres glauben konnte, und jetzt erst recht nicht, da ihre Augen so blank waren, als Herr von Toop näher trat und, sich verbeugend, seinen Namen nannte.

„Wenn Herr Major sich meiner noch erinnern —?"

Maurus erinnerte sich sehr gut; Anknüpfungspunkte hatte man sofort, und man plauderte angeregt, bis das Glockenzeichen zum Beginn der Vorstellung ertönte; der Architekt verstand ein Gespräch zu führen.

Während der Vorstellung beobachtete Maurus Hortense, und es entging ihm nicht, wie sie im Dunkel des Zuschauerraumes häufig nach Herrn von Toop blickte, der einige Parkettreihen schräg vor ihnen saß und sich mehrere Male umwandte. In der Pause traf man sich selbstverständlich, und Maurus konnte die liebenswürdige, dringliche Bitte des Architekten nicht abschlagen, nach Schluß der Vorstellung noch irgendwo ein Stündchen zusammenzusitzen. Man suchte ein elegantes Weinrestaurant auf. Prickelnde Musikklänge übertönten das Geklapper der Teller; lautlos huschten die Kellner hin und her, und gedämpftes Plaudern und Lachen erfüllte den vornehmen, getäfelten Raum.

Hortense zeigte sich von ihrer verführerischsten Seite: sie war sehr gut aufgelegt. Warum aber ihr fortreißendes Temperament heute so gar nicht den Zauber auf Maurus ausübte wie sonst? Kühl und kritisch saß er da, sie beobachtend — wie war sie doch kokett, berechnend in jedem Blick, jedem Wort, jeder Bewegung! Der große, schwarze Tüllhut mit dem beinahe bis auf die Schulter herabhängenden Reiher beschattete ihr Gesicht auf pikante Weise, gab den dunklen Augen erhöhten Glanz, so daß es wohl der leichten Untermalung nicht bedurft hätte. Er sah zum ersten Male ganz deutlich, mit welchem Raffinement sie sich zurechtgemacht hatte, mit einem Raffinement, das gar weit vom Damenhaften entfernt war! So viel Kunst war an ihr! Aber das alles war doch schon vorher gewesen; weshalb störte es ihn nur heute? Vielleicht, weil sie nach seinem Gefühl in der Unterhaltung um einen Ton zu laut war, der nicht so ganz in dieses normale Lokal paßte; ihr Tisch war mehrere Male der Gegenstand erhöhter Aufmerksamkeit der anderen Gäste, was ihn peinlich berührte.

Und dann: sie nahm es mit der Wahrheit nicht genau! Das war noch zu gelinde gedacht, von einer anderen würde er glatt gesagt haben: sie lügt! Denn aus ihrem Plaudern hörte er allerlei, was mit dem, das sie ihm vorher erzählt hatte, ganz im Widerspruch stand. Und wie sie dem Architekten in Wort und Blick entgegenkam, in förmlich herausfordernder Koketterie! Sie schien großen Eindruck auf ihn gemacht zu haben; seine Huldigungen waren ja entschuldbar, da sie offiziell als Verwandte des Majors galt, aber sie hätt' Rücksicht auf ihn, Maurus, nehmen und gegen andere Herren zurückhaltender sein müssen!

Merkwürdig, daß er dennoch keine Eifersucht spürte! Nur ein großes Staunen war in ihm, daß eine so heiße Leidenschaft ein so alltägliches Ende nehmen, — er demnächst durch einen anderen abgelöst würde! Deutlich mit einem leisen Geschmack des Lächerlichen, fühlte er es. Hortense war ihm innerlich längst entglitten; ach, hatte sie ihm innerlich eigentlich gehört? Nein, niemals! Gar keine solchen zarten, höheren Beziehungen hatte es zwischen ihnen gegeben — diese Erkenntnis dämmerte in ihm auf. Und nun er ihr langweilig oder alltäglich geworden war, strebte sie von ihm fort, einem andern zu!

Bildete er sich das nicht nur ein? Es war doch nichts Greifbares da. Warum durfte Hortense denn nicht lachen und scherzen? Ihre fröhliche Unterhaltungsgabe, ihr Temperament hatten ihn doch früher entzückt und mit fortgerissen, warum wurde er jetzt kleinlich, würde sie gesagt haben, kleinlich und spießig? Vielleicht lag ihm seine Krankheit doch noch etwas in den Gliedern, und er war ein wenig müde und angegriffen! Er mahnte zum Aufbruch, für Hortense zu früh! Sie gab sich kaum Mühe, ihre Verstimmung darüber zu verbergen.

Sonst war es selbstverständlich gewesen, daß sie nach gemeinsamem Theater- und Konzertbesuch ihn begleitet hatte, um in seinem gemütlichen Heim noch den Tee zu trinken oder eine Kleinigkeit zu essen! Und die Fahrt im Auto war immer fast das hübscheste gewesen, er hatte sie fest im Arm gehalten, und unter Küssen und Kosen hatten sie ihr Ziel erreicht. Heute lehnte sie verdrossen in einer Ecke des Wagens, in ihren Pelz gehüllt, ohne einen Versuch der Annäherung. Und er gewann es nicht über sich, auch nur nach ihrer Hand zu greifen. Merkwürdig, wie kühl ließ ihn heute die Nähe der schönen Frau ließ, die ihm doch sonst das Blut unruhig machen konnte, obwohl er sie solange nicht im Arm gehalten!

Keiner hatte das Schweigen unterbrochen; man war bald am Ziel; da sagte Hortense plötzlich:

„Ich habe Kopfweh und bin sehr müde, ich möchte lieber doch gleich heimfahren."

„Wie du wünschest, Hortense!"

Ohne ein weiteres Wort des Bedauerns oder Zuredens gab er sofort dem Chauffeur Weisung, umzukehren und nach der Pension „Regina" zu fahren. Hortense war wütend; sie hatte ein leidenschaftliches Drängen erwartet, ein Bitten und Betteln, und hatte sich triumphierend schon vorgenommen, nicht nachzugeben, weil sie ihn quälen wollte, und nun dieses glatte Entgegenkommen!

Als der Wagen vor ihrer Pension hielt und er ihr beim Aussteigen behilflich sein wollte, wehrte sie mit leisem Spott in der Stimme ab:

„Bitte, bemühe dich nicht, bleibe sitzen, Maurus, es ist kühl, die Nachtluft könnte dir schaden."

„Ich lasse eine Dame nicht allein gehen, und sei es auch nur vom Wagen bis zur Tür ihres Hauses," bemerkte er ruhig, indem er ihr die Hand hinhielt, die sie aber verschmähte.

Sie eilte an ihm vorbei, auf die Haustür zu.

„Gute Nacht, Maurus! Schlafe wohl und lasse dir diesen ersten Ausgang gut bekommen! Ach ja, ich vergaß dir zu sagen, daß ich eine Tee-Einladung zu Frau Kommerzienrat Neuburg habe."

„Ich wünsche dir gute Unterhaltung, Hortense!" antwortete er gelassen, indem er sich leicht verneigte.

„Die Tee-Einladung ist dir reichlich spät eingefallen!" dachte er in leisem Spott, „vor kaum einer Stunde hattest du doch erklärt, du müßtest morgen Punkt vier bei deiner Schneiderin sein, die Ecke Luisen- und Gartenstraße wohnt. Glaubst du, ich habe diese für Herrn von Toop bestimmte Mitteilung nicht verstanden?" Doch er sagte nichts. Eifersuchtsszenen lagen ihm nicht; ihm schien es überhaupt reichlich abgeschmackt, Eifersucht zu zeigen — besonders, wenn das Gefühl — zu seiner großen Verwunderung — ihn innerlich gar nicht erfüllte.

Maurus schritt nach dem Wagen zurück. Einer plötzlichen Eingebung folgend, bezahlte er den Chauffeur und ging durch die kühle, sternklare Nacht langsam nach Hause. Eine seltsame Ernüchterung war in ihm; etwas Schönes war ihm heute abend endgültig vernichtet, und er wußte genau, nie konnte es wieder so werden wie im Anfang! Hortense hatte ihn während der Wochen seiner Krankheit schwer enttäuscht, und daß er sie fortgesetzt auf Unwahrheiten ertappen mußte, vertrug sein vornehmer Sinn gar nicht, abgesehen von ihrer Unpünktlichkeit und den Unregelmäßigkeiten in Geldsachen.

Als er nach Hause kam, war Dora zu seiner Verwunderung nicht da. Im Herrenzimmer, vor dem Kaminofen, in dem ein leichtes Feuerchen brannte, war der Teetisch hergerichtet, der einem kleinen Gedicht glich. Auf der gestickten Decke mit den Fileteinsätzen standen zwei hauchzarte, breite Teeschalen; in einem silbernen Kuchenkörbchen lag lockend feines Backwerk. Goldbrauner Rum funkelte in einer geschliffenen Karaffe, und eine Dolde köstlicher, zartlila Flieder hauchte süßen Frühlingsduft aus.

Ein unendliches Behagen, eine festliche, erwartungsvolle Stimmung lag über dem Raum, dem man ansah, daß feinsinnige Frauenhände darin gewaltet hatten! Lieber wäre ihm gewesen, Dora hätte seinen Auftrag, den Teetisch herzurichten, vergessen! Ein sich selbst verspottendes, bitteres Lächeln bog seine Mundwinkel herab. Lächerlich kam er sich vor, als er allein im Zimmer stand! Den ganzen Nachmittag schon hatte er sich doch gefreut auf die Stunde glücklicher Zweisamkeit mit der Geliebten, und nun durch eine Laune von ihr die Freude vernichtet!

Ihm war, als klänge Hortenses kicherndes Lachen vom Diwan her, ihn verspottend. Seine Hände ballten sich, unwillkürlich stampfte er mit dem Fuße auf. Seine Sausel, der Traum seiner späten Liebe! Ach, war es denn Liebe, wahre Liebe gewesen, die ihn zu Hortense gezogen? Hatte er in seiner Verliebtheit ihr nicht alles mögliche angedichtet und in sie hineingelegt, was in Wirklichkeit gar nicht vorhanden? Eine schöne Schale ohne Inhalt, das war die Frau, der ein Jahr sein Herz gehört! Er nahm ihr Bild vom Schreibtisch, betrachtete es lange und grübelnd und stellte es dann wieder auf seinen Platz.

Die Vorsaaltür wurde da leise aufgeschlossen. Kam Dora zurück? Wo war sie gewesen? Er hörte die sanfte, süße Stimme, den Hund ermahnend, der ungeduldig und winselnd an der Tür kratzte.

„Wo warst du denn, Prinz?" fragt er, hinausgehend und den Hund zärtlich klopfend.

In einiger Verlegenheit stand Dora da.

„Verzeihen, Herr Major, ich war mit Prinz drüben bei Frau Ingenieur; sie ist etwas in Sorge um Herta, die stark fiebert. Ich hörte Herrn Major kommen. Darf ich jetzt den Tee brühen?"

„Nein, danke, es ist nicht nötig, da Frau Konsul am Mitkommen verhindert war! Sie können das Teegeschirr wieder wegnehmen — ich möchte noch etwas arbeiten."

„Es ist aber schon reichlich spät, Herr Major," wagte Dora zu bemerken.

Vielleicht hatte er diese Aeußerung auch nur so hingeworfen, um eine gewisse Verlegenheit zu überwinden. Er sah nach der Uhr.

„Sie haben recht, Fräulein Dora! Gehen Sie nun aber auch schlafen!"

Sie zögerte ein wenig und sah ihn bittend an.

„Wenn Herr Major nichts dagegen haben — ich möchte bei Herta wachen, damit Frau Ingenieur ein paar Stunden schlafen kann. Sie fühlt sich gar nicht wohl; das Herz macht ihr zu schaffen, sie tut mir so leid."

Mit einem eigentümlichen Blicke schaute er sie an: welch uneigennütziges, warmherziges Geschöpf, und er dachte, ob Hortense wohl jemals auf solchen menschenfreundlichen Gedanken gekommen wäre?

„Aber natürlich, Fräulein Dora, tun Sie, was Sie wollen. Es freut mich sogar, wenn wir Frau Wohlfahrt auch einmal gefällig sein können. Meiner kleinen Freundin recht gute Besserung!"

Geräuschlos räumte Dora das Teegeschirr zusammen und entfernte sich mit einem leisen Gutenachtgruß; sie dachte, ganz gewiß hat es wieder Streit gegeben, und ohne, daß sie es sich selbst eingestand, empfand sie doch eine heimliche kleine Freude darüber.

Der Major stand vor dem Schreibtisch und blätterte in dem von Dora geschriebenen Manuskript. Wie ihre Handschrift mit den großen, klaren, steilen Buchstaben ihn sympathisch berührte! Das war doch etwas anderes als Hortenses krause, verworrene Schriftzüge! Er war wirklich froh, daß Dora ihm die Arbeit des Schreibens abgenommen hatte. Langsam ging er hinüber in sein Schlafzimmer. Auf dem Nachttisch stand ein Teller mit zwei Aepfeln; die Abendzeitung lag daneben, wie immer, wenn er zeitig ausging und spät wiederkam. Es war doch angenehm, jemanden zu haben, der fürsorgend um einen bemüht war. Mit den Jahren wurde man doch ein wenig bequem!

Ob Hortense als Frau ihm solche Aufmerksamkeiten, solches Eingehen auf kleine Wünsche und Eigenheiten entgegengebracht hätte? Ausgeschlossen! Sie war es, die verwöhnt sein wollte! Er hatte gar kein Verlangen mehr nach ihr, nachdem er die kurze Enttäuschung überwunden, die ihm anfangs ihr trotziges Nichtmitkommen doch verursacht hatte.

Der Major war recht müde. Wohlig dehnte er sich im Bette, schloß die Augen und war bald eingeschlafen. Gegen Morgen schreckte er auf; er hörte ein ganz behutsames Oeffnen der Vorsaaltür, hörte Doras flüsternde Mahnung an Prinz, sich ruhig zu verhalten. Er mußte vor sich hinlächeln — der Hund hing beinahe mehr an Dora als an ihm. Prinz mußte da sein, wo seine Dora war, und er freute sich darüber. Der Hund war ihm sehr wert, und gekränkt hatte es ihn immer, wenn Hortense unfreundlich und abweisend gegen das treue Tier war.

Als Dora ihm den Kaffee brachte, bemerkte er, daß sie ein wenig blaß und übernächtigt aussah. Er fragte nach Herta.

„Das Kind hat stark gefiebert. Nach meiner Auffassung bekommt es die Masern. Wenn Herr Major es erlauben, würde ich Frau Ingenieur gern etwas beistehen. Sie ist so überängstlich und selbst sehr zart. Und ich verstehe mit Kindern umzugehen. Wegen Ansteckung brauchen Herr Major wirklich nicht besorgt zu sein," fügte sie, ein kleines Zögern von ihm bemerkend, mit einem reizenden Lächeln hinzu, das zwei Grübchen in ihren Wangen zum Vorschein brachte.

Wie jung das Lächeln sie machte!

Er war ein wenig ängstlich aus Selbstsucht.

„Keine Sorge, Herr Major; da müßten ja alle Mütter, die ihre erkrankten Kinder pflegen, ebenfalls krank werden. Ich will Frau Wohlfahrt hauptsächlich im Haushalt helfen, damit sie sich ganz Herta widmen kann."

Am Nachmittag hatte Maurus in der Stadt zu tun. Wie mit Gewalt, gegen seinen Willen, zog es ihn nach der Luisen- und Gartenstraße. Diese, vom Hauptverkehr etwas abgelegene Straße kannte er dennoch sehr gut; mehr als einmal hatte er Hortense ja zu ihrer Schneiderin begleitet. Im Grunde widerstrebte seiner vornehmen Gesinnung dieses Nachspionieren. Aber in einer gewissen Selbstquälerei hatte er einem inneren Drängen nach Klarheit nachgeben müssen, denn Unbestimmtheiten machten ihn nervös. Er blickte auf seine Uhr; es fehlte nicht viel an vier Uhr. Bei der Schneiderin war sie stets pünktlich gewesen, wie nie bei ihm!

Nicht fünf Minuten dauerte es, so sah er die elegante Gestalt des Architekten von Toop um die Ecke biegen und suchend um sich blicken. Seine Ahnung hatte ihn nicht betrogen! Nun fehlte nur noch Hortense! Denn was hatte der Architekt hier zu suchen?

Dem Hause der Schneiderin gegenüber war ein Zigarrengeschäft. Von dort konnte er die Straße leicht und unauffällig beobachten, ohne selbst gesehen zu werden. Er ging hinein, kaufte einige Zigarren, die er umständlich bezahlte, während er mit dem Geschäftsinhaber eine kleine Unterhaltung anknüpfte. Und bei dieser Gelegenheit bemerkte er, daß Herr von Toop nicht lange zu warten brauchte. Hortense kam bald, sehr fesch und elegant in der neuen Pelzjacke aus Wildkatze, die sie sich von ihm als Weihnachtsgabe gewünscht. Wenn auch die Ausgabe dafür seine Verhältnisse eigentlich weit überschritten, so hatte er dennoch nicht gerechnet, um der Geliebten eine Freude zu machen!

Ein bitteres Gefühl stieg in ihm auf. Ganz genau konnte er sehen, wie vertraulich sie Herrn von Toop begrüßte, ihn dabei übermütig anlächelnd, während er „sehr überrascht von der unerwarteten Begegnung" ihre Hand an seine Lippen zog. Scherzhaft drohte sie mit dem Finger. Er sprach überredend auf sie ein; sie zögerte, hielt den Blick sinnend zu Boden gesenkt, verneinte, gab aber schließlich doch nach; denn sie ging nicht hinauf zur Schneiderin, sondern stieg mit dem Architekten in einen Kraftwagen, der, an ihnen vorüberfahrend, von Herrn von Toop angerufen wurde. Komödianten, dachte Maurus verächtlich. Er wußte genug. Langsam ging er wieder nach dem Stadtinnern. Er wollte nicht mehr an Hortense denken. Es störte ihn. Nachdem er seine Besorgungen erledigt, fuhr er nach Hause

Wie behaglich war es doch in seinem traulichen Heim! Er setzte sich vor den Schreibtisch. Mancherlei war doch durch seine Krankheit liegen geblieben und harrte der Erledigung. Hortenses Bild störte ihn, als seine Augen darauf fielen; er drehte es um. Dora war drüben bei Frau Ingenieur Wohlfahrt. Es gab ein paar ersprießliche Arbeitsstunden.

Kurz vor sieben Uhr kam sie mit Prinz herüber, um für das Abendessen zu sorgen. Als sie ihm den Tee brachte, bemerkte er, daß sie ein helles Waschkleid trug. Sie lächelte etwas auf seinen verwunderten Blick.

„Ich habe mich umgezogen, als ich herüberkam, Herr Major! Wegen der Ansteckung ist nicht die geringste Gefahr. Mit Herta komme ich überdies nicht in Berührung am Tage! Wenn ich diese Nacht aber bei ihr bleiben dürfte?"

„Sie haben schon eine Nacht gewacht, Fräulein Dora! Mir scheint, Sie sehen etwas abgespannt aus."

„Ich fühle mich ganz frisch, Herr Major! Ein paar Nachtwachen tun mir nichts!"

Und Dora dachte daran, wieviele Nächte sie bei ihrem kranken Kinde gewacht und um dessen Leben gerungen, und es war ihr doch genommen worden. Schmerzlich zuckte es um ihren Mund; ein trüber Schein lag mit einem Male auf ihrem Gesicht. Es fiel ihm auf. Woran mochte sie denken? Sinnend blickte er ihr nach, als sie aus dem Zimmer ging. Ihr Gang war leicht, elastisch, längst nicht so schwerfällig wie im Anfang, wo sie den Fuß sogar ein wenig nachgeschleift hatte! Gelt, es ist doch schwer, auf die Dauer sich zu verstellen, Fräulein Dora, dachte er, gutmütig lächelnd. Wer bist du eigentlich, Dora Schröder? Gern wüßt' ich's wohl!

IX.

Im stillen wunderte sich Dora, daß Frau von Schöning sich lange nicht hatte sehen lassen, während sie doch sonst fast jeden Tag gekommen war! Was mochte da vorgefallen sein? Sicher etwas Schwerwiegendes? Sie stand um die Mittagsstunde am Bügelbrett, als es klingelte. Läßt sie sich endlich mal wieder sehen? dachte Dora unwillkürlich, als sie zum Oeffnen ging.

„Herr Major zu sprechen?"

Beim Klange dieser Stimme, beim Blick in das brünette, hübsche Gesicht des Besuchers erfaßte es sie wie ein Schwindel; in jähem Schrecken setzt ihr der Herzschlag aus. Wie ein Schleier lag es ihr vor den Augen, als sie mit beinahe versagender Stimme auf die Frage entgegnete:

„Herr Major wird bedauern! Er ist leider ausgegangen!"

Sie hatte so leise gesprochen, daß er sie nicht verstand und sie ihre Worte wiederholen mußte.

„Hm" — überlegend, etwas unschlüssig stand der Besucher da — „wann wird Herr Major zurückkommen? Wissen Sie es vielleicht?"

„Herr Major wollte bis spätestens zwölf Uhr zurück sein!"

„Dann komme ich um diese Zeit nochmals! Hier inzwischen meine Karte."

Mit zitternden Händen nahm sie die Besuchskarte entgegen. „Mein Gott, mein Gott!" flüsterte sie, die Stirn gegen die Tür lehnend. Auch ohne daß sie auf die Karte geblickt, hatte sie ja gewußt, wer vor ihr gestanden! Diese Begegnung, an die sie nie gedacht! Sie hatte diesen Mann ja ganz aus ihrer Erinnerung ausgeschaltet — wie kam er hierher und zum Major? Ein schneller, prüfender Blick in den kleinen Küchenspiegel sagte ihr ja, daß ein Erkennen von ihm aus beinahe unmöglich war, dennoch war ihr der Schreck in die Glieder gefahren

Schwer atmend setzte sie sich auf den Küchenstuhl. Die ganze Vergangenheit war mit einem Schlage lebendig geworden! So froh war sie gewesen, daß sie einen Zufluchtsort gefunden hatte; sollte ihr der nun wieder genommen werden? Aber nein, sie hatte ja mit jenem Manne gar nichts mehr zu schaffen, er war aus ihrem Leben ausgetilgt, wie sie aus dem seinen! Aber wenn er sie dennoch erkannte? So viel Ritterlichkeit besaß er jedoch, daß er nicht sprechen würde, das wußte sie, höchstens mitleidig lächeln, daß sie nicht imstande gewesen war, ihr Leben in andere, höhere Bahnen zu lenken! Er würde es vielleicht als gerechte Strafe betrachten, daß sie nicht bei ihm geblieben, sondern aus Trotz und Starrsinn von ihm gegangen war!

Der Major kam zurück. Sie mußte ihm ja wohl die Karte geben

„Der Herr wollte nachher nochmals kommen," sagte sie mit unsicherer Stimme.

Es war nicht lange nach zwölf Uhr, als es von neuem klingelte.

„Herr Major jetzt da?"

Sie bejahte die Frage des Besuchers und war ihm behilflich, den Mantel abzulegen. Im Spiegel sah sie sein Gesicht; es war recht verlebt, und der Ausdruck in seinen schönen, dunklen Augen, die sie einst so heiß geliebt, gefiel ihr nicht! Nur ein tödlich gleichgültiger, uninteressierter Blick streifte sie, die unscheinbare, graue Person, die da Dienst tat. Sie öffnete die Tür zum Herrenzimmer, meldete „Herr von Toop" und ließ den Besucher eintreten.

Nach kurzer Zeit klingelte der Major. Er gab ihr den Auftrag, eine Flasche Portwein zu bringen. Sie erschrak in dem Gedanken, in das Zimmer zu müssen! Die Herren waren in lebhafter Unterhaltung begriffen, und Herr von Toop achtete gar nicht auf sie. Sie setzte die Gläser und die Flasche auf den Tisch und wollte sich stillschweigend entfernen. Doch da fragte der Major, der am Schreibtisch stand und etwas suchte, sie nach einem Buche, das er nicht fand, ob sie es verlegt beim Staubwischen. Mit bebender Stimme antwortete sie ihm, das sei ausgeschlossen; vielleicht habe der Major das Buch am Abend mit in sein Schlafzimmer genommen, sie wolle nachsehen.

Der Ton dieser Stimme überraschte Ewald von Toop, er hob den Kopf, als lauschte er einem fernen, ihm von früher her vertrauten Klang. Er sah die Wirtschafterin an; das halb durch die große, dunkle Brille verdeckte Gesicht kam ihm auch so bekannt vor, dann aber schüttelte er den Kopf über sich selbst. Der Gedanke, der sich ihm da aufdrängte, war doch zu absurd, die mißgestaltete Figur dieser älteren Person mit dem schleppenden, schwerfälligen Gang auch nur eine Sekunde mit seiner früheren entzückenden Frau in Verbindung zu bringen auf eine flüchtige Aehnlichkeit hin. Aber die Erinnerung an seine Thea war doch, ihn etwas quälend, wieder aufgetaucht, seine Frau, die er trotz allem nie vergessen hatte!

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik

Die beste Stellung der Welt wird abgebaut

London. Die beste Stellung der Welt besitzt ein englischer Stationsvorsteher. Dem Mann ist der Bahnhof in Mastoke, in der Nähe von Coleshill in der Grafschaft Warwick anvertraut. Seit annähernd zwanzig Jahren. Und der Mann hat seit 1916 überhaupt nichts zu tun. Aus einem sehr einfachen Grunde: die Haltestelle Mastoke wurde aus dem Fahrplan gestrichen. Seit nunmehr rund vierzehn Jahren hielt kein einziger vorbeifahrender Zug in der Ortschaft. Saust einer der Schnellzüge vorbei, steht der Herr Vorsteher in seiner schmucken Uniform auf dem Bahnsteig und leistet vorschriftsmäßig die Ehrenbezeugung. Somit ist seine dienstliche Tätigkeit erschöpft. Für diese anstrengende Arbeit erhält der Mann seit anderthalb Jahrzehnten das normale Gehalt eines Stationsvorstehers der englischen Bahn. Hätte ein schnüffelnder Reporter das groteske Geheimnis nicht gelüftet, wäre es wohl zeitlebens so geblieben. Nun gehen die herrlichen Tage von Mastoke ihrem Ende zu: die einzige wirklich gute Stellung auf Erden wird rücksichtslos „abgebaut" . . .

Ist frische Luft gesund?

In Estford im Staate Neuyork haben Zeitungsreporter eine Frau Mrs. Sarah Bradway, die kürzlich ihren 108. Geburtstag feierte, um ihre Ratschläge für die Erreichung einer langen Lebensdauer befragt. Frau Bradway erklärte, es gebe nur ein Mittel: Die frische Luft unter allen Umständen zu vermeiden Sie selbst hat Zeit ihres Lebens bei geschlossenen Fenstern geschlafen und niemand wagt es in ihrem Haus, eine Tür offenstehen zu lassen. Der Erfolg gibt ihr recht; aber es bleibt immerhin Geschmacksache.

In Prag wird der Teufel verhaftet

Prag. Bei einer spiritistischen Sitzung in Prag, der auch die Witwe eines vor kurzem verstorbenen Mannes beiwohnte, wurde auch der Teufel zitiert, der u. a. die Witwe aufforderte, 1000 Kronen als Lösegeld für ihren Mann zur nächsten Sitzung mitzubringen, da er in der Hölle schreckliche Pein leide. Als die Witwe zur Bank ging, um das Geld abzuheben, erzählte sie dem Bankbeamten den Vorgang, der die Polizei benachrichtigte. Zwei Stunden später war der Teufel verhaftet.

Der trockengelegte Badeort

Der an der nordfranzösischen Küste gelegene kleine Badeort Mons war unlängst zwei Tage ohne jedes Trinkwasser, da das Hauptwasserrohr gebrochen war. Die Kurgäste waren genötigt, am Strand ihre Toilette zu machen und waren höchst ungehalten darüber, als sie sahen, daß die Seife im Meerwasser nicht schäumte. Die Folge davon war, daß alle Kurgäste abreisten und der Badeort öde und verlassen dalag.

Des Prinzen von Wales erfolgreiche Hundezucht

Auf der Royal Counties Show in Reading wurden in der Abteilung Hundezucht die vier ersten Preise Hunden im Besitze des Prinzen von Wales verliehen. Damit hat der Prince of Wales in diesem Jahre 97 erste Preise auf Hundeausstellungen errungen und ist damit der erfolgreichste Hundezüchter Englands.

Die Universität als Garage

Die Neuyorker Universitätsverwaltung hat sich gezwungen gesehen, den Studenten zu verbieten, ihre Automobile auf dem Gelände der Universitätsgebäude abzustellen. Da fast jeder Student im Automobil zur Universität fährt, so ist die Zahl der auf dem Gelände wartenden Autos derart gestiegen, daß an ein Durchkommen der Lehrer und Schüler von einem Gebäude zum anderen innerhalb des Universitäts-Geländes kaum mehr zu denken ist. Verschiedene Studenten haben sogar das Kunststück fertiggebracht, ihre Zwei- und Einsitzer-Automobile bis in die inneren Gänge vor die Hörsäle zu bringen.

Ein Golfspieler ohne Arme

London. In Macduff in der englischen Grafschaft Banffshire gewann ein Golfspieler namens Robert Lopp in einem Wettspiel, der sich, nachdem er im Kriege beide Arme verloren hatte, darin ausgebildet hatte, den Schläger zwischen Kinn und Schulter festzuhalten.

Die vorsorgliche Stadtverwaltung

In der irrischen Grafschaft Westchester haben die Gemeinden Mount Vernon und Lewisboror den Beschluß gefaßt, eine öffentliche Vortragshalle einzurichten, in der zu jeder Tageszeit Mitglieder des Magistrats anwesend sein werden, um einerseits die Beschwerden der Stadtverwaltung über die Bürgerschaft entgegenzunehmen, andererseits aber auch, um den Bürgern Gelegenheit zu geben, ihre Ansichten über die Stadtverwaltung frei vorzutragen. Der Bau der Vortragshalle wird sich architektonisch eng an das Vorbild des römischen Forums halten.

Wenn der Hahn kräht

Ein großes amerikanisches Kaufhaus, das mit seinen Verkaufserfolgen nicht ganz zufrieden war, hat jetzt eine neue Reklameidee durchgeführt. In der Mitte des großen Lichthofes ist ein Käfig mit einem veritablen Hahn aufgestellt, und dem Publikum ist in Plakaten bekannt gegeben, daß an einem bestimmten Tage jedes Mal, wenn der Hahn kräht, zehn Kunden ein Paket mit Geschenkartikeln aus den Beständen des Hauses erhalten.

2 Minuten Aufenthalt in Europa

Seit einigen Tagen hat der Amerikaner Witherspool den Rekord für den kürzesten Besuch Europas aufgestellt. Er kam mit der „Aquitania" von Neuyork und wurde unterwegs benachrichtigt, daß seine Frau erkrankt sei. Er nahm daher in Cherbourg den 2 Minuten später abfahrenden „Leviathan" zur Rückfahrt nach Amerika. Sein Aufenthalt in der alten Welt umfaßte somit die Zeitspanne von ganzen 2 Minuten.

„Lange Kerls" sind nicht mehr gefragt

Paris. Ein junger Franzose von riesenhafter Größe und von solchem Gewicht, daß die amtliche Wage zerbrach, als er daraufgestellt wurde, ist von den französischen Militärbehörden für dienstuntauglich erklärt worden. — Das war vor anderthalb Jahrhunderten anders. Damals hätten sich die Armeen um den jungen Mann gerissen und die Regierung, die es verstanden hätte, ihn für ihre Streitmacht zu gewinnen, hätte ihm eine große Belohnung ausbezahlt. Man denke nur an den König Friedrich Wilhelm von Preußen. Er war beständig auf der Ausschau nach Riesen und seine Werber durchsuchten die ganze Welt nach solchen Ausnahmeerscheinungen. Ein besonders großer Ire, den der preußische Gesandte zu London entdeckte und nach Potsdam schickte, erhielt eine Belohnung von beinahe 30 000 Mark, womit das Gehalt des Gesandten weit übertroffen wurde.

Lieber schön als gut

Berlin. Carl Fürstenberg hat eine auffallend schöne Handschrift. Noch heute sind die Briefe des Achtzigjährigen Meisterwerke der Kalligraphie. Einer seiner Freunde machte ihm hierüber Komplimente. „Es ist wohl richtig", — erwiderte Fürstenberg, — „daß es leichter ist, von mir eine Schönschrift zu erlangen, als eine Gutschrift!"

Perlen im Honig

Paris. Ein neues Mittel, matt und unansehnlich gewordene Perlen aufzufrischen, erproben gegenwärtig Pariser Juweliere. Man setzt die Perlen einem Bade in frisch geschleudertem Honig aus. Man will mit dieser Methode gute Erfolge erzielt haben.

Flucht eines Konfektionsschwindlers

Berlin. Das Ehepaar Burgsthaler betrieb seit einiger Zeit ein Konfektionsatelier. Der Mann, Johann Burgsthaler, machte bekannt, daß er Teilhaber suche, die durch Geldeinlagen am Umsatz beteiligt sein sollten. Außerdem wurde ihnen Mitarbeit versprochen. Es meldeten sich etwa ein Dutzend Personen, denen es in erster Linie darauf ankam, eine Tätigkeit zu finden. Jeder Bewerber gab eine Bürgschaft von 1000 Mark, für die Zinsen zugesagt wurden. Die Geldgeber wurden stutzig, als keine Abrechnung über die geleistete Mitarbeit und die Zinszahlung erfolgte. Als sie selbst zu ihren Forderungen zu kommen versuchten, fanden sie die Werkstatt geschlossen. Johann Burgsthaler und seine Frau waren verschwunden. Auch in ihrer Wohnung in Lichtenberg hatten sie sich nicht mehr sehen lassen. Wohin sie sich gewandt haben, steht nicht fest. Der angerichtete Schaden beträgt bisher 12 000 Mark, dürfte sich aber noch erhöhen.